

Andacht zum Gedenken an Dietrich Bonhoeffer – 9. April 2016, 18.15 Uhr, Johanneskirche-Schlachtensee, vor Beginn des Vortrags von Herrn Suhr über Wilhelm Canaris.

Wir begrüßen Sie ganz herzlich zur Andacht in der Johanneskirche Schlachtensee. Diese vor gut 100 Jahren erbaute Kirche lag im unmittelbaren Wohnumfeld der Familie Canaris, die Kirchenmitglieder waren.

Heute, am 9. April vor 71 Jahren wurden neben Wilhelm Canaris weitere Männer im Konzentrationslager Flossenbürg nach einem Schauprozess auf Befehl Adolf Hitlers ermordet. Unter diesen war auch der Theologe Dietrich Bonhoeffer.

Im August 1944 schickte Bonhoeffer seinem Freund Eberhard Bethge ein Gedicht zum Geburtstag mit dem Titel: Stationen auf dem Wege zur Freiheit. Diese hier aufleuchtende poetische Klarheit lässt uns hoffen, eine unübersichtliche Gesamtlage durchdringen zu können, dass wir nicht schwanken, torkeln oder mutlos werden.

Wir vertrauen auf Gott. In seinem Namen beginnen wir. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lesung: Stationen auf dem Weg zur Freiheit

Zucht

Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem  
Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden  
Und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen.  
Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen,  
und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist.  
Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

Tat

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,  
nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen,  
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.  
Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens  
Nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,  
und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend umfassen.

Leiden

Wunderbare Verwandlung. Die starken tätigen Hände  
sind dir gebunden. Ohnmächtig einsam siehst du das Ende  
deiner Tat. Doch atmest du auf und legst das Rechte  
still und getrost in stärkere Hand und gibst dich zufrieden.  
Nur einen Augenblick berührst du selig die Freiheit,  
dann übergabst du sie Gott, damit er sie herrlich vollende.

Tod

Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit,  
Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern  
Unsres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele,  
dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist.  
Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden.  
Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.

Ansprache

Eigentlich hätte Dietrich Bonhoeffer, so wie viele seiner Vikare in Finkenwalde und Pfarramtsbrüder, zur Wehrmacht gemusst. Als er sich am 12. Oktober 1939 beim Wehrmeldeamt melden sollte, reagierte er mit dem Hinweis, er habe bereits einen anderen Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht. Sein Freund und Schwager Hans von Dohnanyi arbeitete seit August 1939 in der Zentralabteilung des Amtes Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Aus einer Anklageschrift des Oberreichskriegsanwalts vom September 1943 geht hervor, dass Dietrich Bonhoeffer bereits aktenkundige Beziehungen zu Hans Oster unterhalten hatte. Dieser war zuletzt Generalmajor und Leiter der Zentralabteilung und somit dem Chef des deutschen Nachrichtendienstes, Admiral Wilhelm Canaris unterstellt.

Bonhoeffer wurde zu einem Verbindungs- und Vertrauensmann des Amtes. Seine Tätigkeiten dienten dem Austausch mit ausländischen Gesprächspartnern, da er viele gute Kontakte, vor allem in kirchliche Kreise hatte.

Am 5. April 1943 wurde er von der Geheimen Staatspolizei in der Marienburger Allee 43, seinem elterlichen Zuhause, abgeholt. Im Wehrmachtsgefängnis Tegel blieb er, bis er im Oktober 1944 ins Gestapogefängnis verlegt wurde.

In der Haft erstellte Dietrich Bonhoeffer zehn Gedichte, von denen die bekanntesten „Wer bin ich?“ und „Von guten Mächten“ sind.

Das sechste Gedicht „Stationen auf dem Weg zur Freiheit“ ist als ein Stück komprimierter Biographie verstanden worden. Mit den vier Begriffen Zucht, Tat, Leiden und Tod beschrieb Bonhoeffer seinen Lernweg.

Im Rahmen einer Andacht geht es nicht um ein umfassendes Verstehen dieser vier Strophen. Ich möchte ein paar Fragen entwickeln, die uns persönlich zum Nachdenken anregen können und zugleich Möglichkeiten bieten, sich später bei der Darstellung von Wilhelm Canaris Ähnlichkeiten und Unterschiede bewusst zu machen.

Der erste Impuls, den die vier Stationen auf dem Weg zur Freiheit geben, ist die Vorstellung, dass wir Lernende sind. Das Leben selbst wird zu einem Lernweg. Das Ziel dieses Prozesses ist die gesuchte, ersehnte Freiheit. Stückweise wird sie spürbar. Erst im Tod taucht sie in Gottes Angesicht ungebrochen auf.

Wir haben pädagogisch längst verstanden, dass wir eine Gesellschaft des lebenslangen Lernens sein müssen. Wir sind eine Bildungs- und Wissensgesellschaft. Unsere ökonomische Zukunft hängt davon ab. Aber sind wir auch Menschen, die sich fragen, wie wir als Persönlichkeiten gereift sind? Sind wir in der Liebesfähigkeit, in Selbstbewusstsein und Wahrhaftigkeit gewachsen? Sind wir freier oder sogar befreit von Urteilen anderer? Konnten wir uns lösen von belanglosen Ablenkungen? Haben wir unseren Blick und unsere Toleranz gegenüber anderen stetig erweitert? Leben wir auf ein Ziel hin? Haben wir eine persönliche Entwicklung vor Augen, die sich nicht materiell, sondern geistlich beschreiben lässt?

Wenn wir bejahen, bislang im und durch das Leben gelernt zu haben, ist es dann so, dass uns diese Lernentwicklungen zugemutet wurden oder haben wir sie gezielt gesucht?

Ich habe mich gefragt, weshalb die Stationen zur Freiheit so selten zitiert werden. Ich vermute, dass die von Bonhoeffer genannten Stationsbegriffe einfach nicht attraktiv sind. Er begann mit dem Wort Zucht. Wer liebt dieses Wort und nutzt es? Ist es nicht sogar ein verhasstes Wort, wenn wir die Geschichte der Züchtigung bedenken und denen misstrauen, die Zucht und Ordnung propagieren? Bonhoeffer hatte bereits in Skizzen notiert: Lerne dich selbst beherrschen. Die Zucht ist eine Arbeit an sich selbst. Die Zurücknahme spontaner Wünsche, Einfälle, Ablenkungen, die heute zu einer Industrie geworden sind, soll der eigenen Freiheit dienen. Es wirkt für unsere Zeit der grenzenlosen Angebote und Möglichkeiten der Selbstentfaltung paradox. Zum Geheimnis der Freiheit gehört die Bereitschaft zur Selbsteingrenzung durch das tägliche sich selbst Befragen: Bin ich auf Gottes Spur? Bin ich in der Nachfolge dessen, der sich selbst zurücknahm, sich in freier Tat äußerte, die Konsequenzen dafür bewusst auf sich nahm und selbst im Tod den Sieg des Lebens sah? Die zwei ersten Strophen verdeutlichen, welche hohe Autonomie dem Menschen geschenkt ist, ehe er seine unvollendeten Lebensentscheidungen in stärkere Hände legt.

Wie sind zumindest die ersten drei Stationen zu denken? Können sich diese nicht auch parallel entwickeln? Kann Leiden ein Motor für verantwortliches Tun werden? Wie ist das in ihrem Leben? Weshalb haben sie sich selbst diszipliniert? War es aus geistlicher Freiheit oder aus äußerem Zwang? Gibt es Stationen, die Sie furchtloser gemacht haben? Denn für mich gehört die gesuchte Freiheit zu einer Überwindung von Angst.

Mich ermutigt Bonhoeffers Gedicht. Die Begriffe, die in der Zeit des Nationalsozialismus pervertiert wurden, wie z.B. die Vergötterung des Gehorsams und des Heldentods, hat er nicht den Gegnern überlassen. Heute sind es vielleicht weitere Begriffe, die wir betend und im Gespräch untereinander durchdringen müssen: Zuwanderung, Multireligiosität, Demografiewandel, Sterbehilfe, Klima und viele andere Themen.

Die Stationen zur Freiheit spiegeln Bonhoeffers Leben und Denken als Einheit. Wird es das auch für uns so geben? Galt es auch für Wilhelm Canaris, der noch bevor Bonhoeffer dieses Gedicht schrieb, verhaftet wurde?

Ein Gedanke in Bonhoeffers Ethik hat mich immer stark berührt. Er sprach nicht davon, dass wir glatt aus dem Leben herauskommen. Ein vor Gott verantwortliches Handeln, so schrieb er, setzt voraus, dass ich sogar bewusst bereit bin, Schuld auf mich zu nehmen. Das gelingt nur, wenn ich frei dafür bin, eben nicht das Beliebige, sondern das Rechte zu tun und zu wagen. Amen.